

Freitag, 20.11.09

- 16:00 Gerhard Sauder (Saarbrücken): *Sozialgeschichte der Literatur* – ein gescheitertes Experiment?
16:45 Udo Friedrich (Göttingen): Sozialgeschichte der mittelalterlichen Literatur und ihre Perspektiven
17:45 Wilhelm Haefs (München): Ereignis – System – Feld: Perspektiven einer Literaturgeschichte der 1920er bis 1940er Jahre

Samstag, 21.11.09

- 9:00 Jörg Schönert (Hamburg): Sozialgeschichte der Literatur als «umbrella term»? Zur konzeptionellen Ausrichtung der Bände 1-12 von *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*
9:45 Claus-Michael Ort (Kiel): Sozialgeschichte der Literatur als «historische Soziologie des literarischen Wissens»?
11:00 Jost Schneider (Bochum): Die sozialgeschichtliche Methode in ihrer Perseveranzphase
11:45 Walter Erhart (Bielefeld): Die «Rache der Sozialgeschichte»: Literatur und Geschichte «after theory»
14:00 Jutta Osinski (Marburg): Plädoyer für eine faktualistische Literaturgeschichte
14:45 Carolina Kapraun / York-Gothart Mix (Marburg): Das Allerweltswort «Text» – Thesen zur aktuellen Forschungsdiskussion
16:00 Fotis Jannidis (Würzburg): Bourdieu und das Interpretationsproblem der Sozialgeschichte
17:00 Ute Hechtfisher (Stuttgart): Schluss-Statement
Abschluss-Diskussion
Ende der Tagung gegen 19:00 Uhr

Über Vergangenheit und Zukunft einer Sozialgeschichte der Literatur

Symposium des Promotionskollegs VolkswagenStiftung Wertung und Kanon
in Zusammenarbeit mit der Göttinger Arbeitsstelle für Theorie der Literatur und dem Carl Hanser Verlag

Göttingen, 20.11.-21.11.2009

Vortragsraum im Historischen Gebäude der SUB, Papendiek 14, 37073 Göttingen

Rahmen und Fragestellungen der Tagung

Mit Band 9 von *Hansers Sozialgeschichte der Literatur* wurde 2009 ein Langzeitprojekt abgeschlossen, das fast dreißig Jahre lang konzipiert, diskutiert und kritisiert worden ist. Das Promotionskolleg Wertung und Kanon veranstaltet in Kooperation mit der Göttinger Arbeitsstelle für Theorie der Literatur und dem Hanser Verlag aus diesem Anlass ein Symposium, das Gelegenheit geben soll, dieses folgenreiche Projekt aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und erneut die Frage zu stellen: Was kommt «nach der Sozialgeschichte»?

Verlagsgeschichtlich

Obwohl nicht auf philologische Fachpublikationen spezialisiert, übernahm Hanser das verlegerische Risiko, eine breit angelegte, innovativ konzipierte Literaturgeschichte ins Programm zu nehmen. Dabei akzeptierte der Verlag erstaunlich schnell ein Modell der Literaturgeschichtsschreibung, das – so stellt es sich in der Rückschau dar – als solches noch in der Entwicklung begriffen und keineswegs «ausgereift» war. Ein kommerzieller Erfolg war *Hansers Sozialgeschichte* freilich nicht – war sie aber immerhin ein Mittel zur Akkumulation von symbolischem Kapital? Angesichts neuer Entwicklungen auf dem Buchmarkt (Online-Publikationen, Print on Demand, E-Books etc.) stellt sich zudem die Frage, wie wissenschaftliche Großprojekte in Zukunft publiziert werden sollen. Ist es überhaupt sinnvoll, sie noch in Buchform zu publizieren? Hat das Konzept der breitangelegten Sozialgeschichte seine Leser gefunden oder bevorzugt das Publikum bei mehrbändig angelegten Werken eher autorzentrierte Nachschlagewerke?

Konzepte der Literaturgeschichtsschreibung

Literaturgeschichten gehören nicht nur zu den wichtigsten Steuerungsinstrumenten von literarischen Kanonisierungsprozessen, sondern haben auch innerhalb der Germanistik, etwa in Hinblick auf die Außenwirkung des Faches, eine wichtige Funktion. Neue Literaturgeschichten haben immer wieder das Potential, Diskussionen u.a. über die Angemessenheit der je verwendeten Methodik anzustoßen. An welchen theoretischen Modellen soll sich eine sozialgeschichtlich akzentuierte Literaturgeschichtsschreibung in Zukunft orientieren? Welche Bedeutung haben neuere historiographische Ansätze für die Literaturgeschichtsschreibung?

Sozialgeschichte als literaturtheoretische Methode

Nicht nur die Theorielandschaft innerhalb der Geisteswissenschaften hat sich im Laufe der letzten 30 Jahre erheblich verändert, auch das Fach selbst hat seitdem einen enormen Wandel durchlaufen, bedingt durch sehr unterschiedliche Faktoren wie den veränderten Stellenwert der Literatur in der Gesellschaft, einen zunehmenden gesellschaftlichen Rechtfertigungsdruck auf die Geisteswissenschaften, die Modularisierung der Studiengänge etc. Welche Relevanz hat Literaturgeschichte heute noch als Gegenstand des Faches? Von welcher Bedeutung sind dabei die klassischen sozialgeschichtlichen Fragestellungen? Wie plausibel ist die Annahme, dass sozialgeschichtliche Anliegen in kulturgeschichtlichen Fragestellungen aufgehen? Hat die Rezeption von neueren, sozialwissenschaftlich induzierten Modellen (wie der Systemtheorie oder Bourdieus Feldtheorie) die Sozialgeschichte der 1980er Jahre selbst Geschichte werden lassen?

Organisation der Tagung

Dr. Matthias Beilein
Promotionskolleg Wertung und Kanon
Käte-Hamburger-Weg 3, 37073 Göttingen
Telephon: 0551 39-10346
E-Mail: matthias.beilein@phil.uni-goettingen.de

Prof. Dr. Simone Winko
Seminar für Deutsche Philologie
Käte-Hamburger-Weg 3, 37073 Göttingen
Telephon: 0551 39-7518
E-Mail: simone.winko@phil.uni-goettingen.de

Referentinnen und Referenten

Prof. Dr. Gerhard Sauder (Saarbrücken): Sozialgeschichte der Literatur – ein gescheitertes Experiment?

In der Mitte der 1970er Jahre, die inzwischen als eigene Phase der germanistischen Wissenschaftsgeschichte «zwischen Innovation und Ideologie» (Vietta/Kemper 2000) verstanden wird, erwiesen sich «Sozialgeschichte» und «Rezeptionsästhetik» für diejenigen Germanisten als neue «Paradigmen», die sich nicht der materialistischen Literaturtheorie ausliefern wollten. Es war eine Zeit ständiger und anspruchsvoller Theoriediskussionen. Von jüngeren Vertretern des Faches, die sich den in überfüllten Hörsälen sitzenden Anfängern in «Einführungen» zu widmen hatten, wurde der Mangel an brauchbaren Literaturgeschichten als Behinderung der akademischen Lehre registriert. Abhilfe versprachen die seit dieser Zeit geplanten neuen, sozialgeschichtlich orientierten mehrbändigen Literaturgeschichten der Verlage Athenäum, Hanser, Rowohlt und Fischer, die 1978 und 1980 zu erscheinen begannen. Eine weitere sozialgeschichtlich orientierte Literaturgeschichte planten die Verlage Beck/Metzler. Kein Band ist erschienen. Was wurde dabei unter «Sozialgeschichte» verstanden? Rolf Grimminger (Hanser) fasste sie nach ihrer umfassenden Bedeutung auf; sie sollte «mit der Geschichte gesellschaftlichen Handelns auch politische, Wirtschafts- und Bewußtseinsgeschichte» so weit einschließen, wie dies für literarisches Verstehen erforderlich sei. Wilhelm Voßkamp (Beck/Metzler) war in seiner Problematisierung des neuen Typus von Literaturgeschichte zurückhaltend: Geplant sei eine sozialgeschichtlich orientierte Literaturgeschichte, keine *Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, wie der Titel des Hanser-Unternehmens lautete. Dass die Konzeption der traditionellen geistesgeschichtlichen, auf den Gipfel der Klassik hin orientierten oder der marxistisch begründeten Modelle von Literaturgeschichte dabei kaum noch integriert werden konnten, war *communis opinio*. Für alle neuen Literaturgeschichten erwies sich als zentrales Problem die Vermittlung des literarischen Prozesses mit der allgemeinen Geschichte, da mit einer wie auch immer definierten «Widerspiegelungstheorie» nicht zu arbeiten war. So ist von Anfang an vorsichtig von «Übereinstimmungen und Differenzen zwischen der Literatur und der Lebenspraxis einer Gesellschaft» (Grimminger) oder von einem «Antwortverhältnis» in der Beziehung zwischen Literatur- und allgemeiner Geschichte (Voßkamp) ausgegangen worden. Dessen Vorschlag einer kommunikativen Literaturgeschichte, die sich an der Literatur selbst und den literarischen Werken im historischen Kontext orientieren sollte, hätte nach den Institutionen des literarischen Lebens gefragt und die Gattungen als Gliederungsprinzipien (wie Grimminger) gewählt. Hinzu kommen sollte bei Voßkamp eine funktionsgeschichtliche Komponente (komplementäre, defizitfüllende oder entlastende Funktion). Bei Hanser wurde besonders Wert gelegt auf breite Benutzbarkeit in Schule und Hochschule, gute Lesbarkeit, verbunden mit wissenschaftlichem Anspruch durch paradigmatische Darstellung und ein dichtes Verweisungssystem.

Die neuen Literaturgeschichten waren Experimente. Der Konkurrenzdruck, der von den Verlagen ausging, zwang zu Eile. Immerhin ließ der Hanser Verlag den Mitarbeitern des ersten Bandes vier Jahre Zeit, bis er (Bd. 3: *Deutsche Aufklärung*) im April 1980 erscheinen konnte. Die wissenschaftliche Diskussion über die Reihen der verschiedenen Verlage war kümmerlich. In den großen Tageszeitungen wurde von ihnen Notiz genommen, aber eine Auseinandersetzung mit den Theoremen der neuen Literaturgeschichten blieb weitgehend aus. Bei Hanser führte die lange Zeitspanne zwischen Erscheinen des ersten und des letzten Bandes (1980-2009) zu zusätzlichen Problemen: Die Konzeption des Anfangs war bald nicht mehr tragfähig; neue Paradigmen wurden von jüngeren Bandherausgebern zugrunde gelegt. So kann zumindest bei der umfangreichsten sozialgeschichtlich orientierten Literaturgeschichte von einer Darstellung «aus einem Guss» nicht die Rede sein, zumal Grimminger Mitte der 1980er Jahre nicht mehr als Herausgeber, sondern nur noch als «Begründer» ohne Verantwortung für die nun folgenden Bände fungierte.

Prof. Dr. Udo Friedrich (Göttingen): Sozialgeschichte der mittelalterlichen Literatur und ihre Perspektiven

Literaturgeschichte markiert den Ort des Sinns in der Literaturwissenschaft. Sie behauptet sich gegen alle Versuche der Dekonstruktion und Marginalisierung. Eine Wissenschaft, die qua Methode Sinn suspendieren muss, mahnt Literaturgeschichte, den Blick auf das Ganze nicht aus den Augen zu verlieren. Literaturgeschichte ist ohne übergeordnetes Narrativ nicht denkbar. Die mittelalterliche Literaturgeschichte, in ihren verschiedensten Ausprägungen, stand immer schon in der Spannung von Historisierung und Ästhetisierung, einerseits der Auflösung des Zusammenhangs im Archiv, andererseits der Auflösung ihrer Relevanz in der Ästhetik (Schlafler). Der Beitrag versucht, im Blick auf verschiedene Ansätze einer Sozial- und Kulturgeschichte der mittelalterlichen Literatur – Grundkurs Literaturgeschichte (Raitz, Frey u.a.), *Die höfische Kultur* (Bumke), *Orientierung durch volkssprachliche Schriftlichkeit* (Janota), *Hansers Sozialgeschichte der Literatur* (Münkler, Röcke), *Eine neue Geschichte der deutschen Literatur* (Wellbery) – einen beweglichen Ort zu finden, in dem Ästhetisierung und Kontextualisierung produktiv miteinander verbunden werden können.

Dr. Wilhelm Haefs (München): Ereignis – System – Feld: Perspektiven einer Literaturgeschichte der 1920er bis 1940er Jahre

Prof. Dr. Jörg Schönert (Hamburg): Sozialgeschichte der Literatur als «umbrella term»? Zur konzeptionellen Ausrichtung der Bände 1-12 von *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*

Mit Stichproben zu einzelnen Bänden soll für den Zeitraum von 1980 bis 2009 skizziert werden, welche expliziten und impliziten methodologischen Konzeptionen die Struktur des jeweiligen Bandes bestimmen. Zu fragen bleibt, ob sich daraus Entwicklungslinien zum Verständnis von «Sozialgeschichte der Literatur» gewinnen lassen.

Prof. Dr. Claus-Michael Ort (Kiel): Sozialgeschichte der Literatur als «historische Soziologie des literarischen Wissens»?

Ohne konsequenten sozialtheoretischen Bezug lassen sich «Sozialgeschichten der Literatur» von traditionell textbezogenen Literaturgeschichten, aber auch von neueren «kulturwissenschaftlichen» Text-Kontext-Synthesen kaum mehr unterscheiden. Und ohne explizite «Soziologie der Literatur» drohen auch diskurs- und wissenstheoretische Modelle das genuin Soziale der Literatur zu verfehlen. Plädiert wird deshalb nicht nur für eine (partielle) Re-Soziologisierung der Literatur, sondern im Anschluss daran auch für eine «historische Soziologie des literarischen Wissens», die – jenseits aktueller post-poststrukturalistischer Debatten – davon ausgeht, dass die «gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit» (Berger/Luckmann) symbolisch speicherbare (sprachliche und nicht-sprachliche) Konstruktionen von sinnhaft kommunizierbarem «Wissen» über «Wirklichkeiten» voraussetzt. Nicht der Bezug auf «Realien», sondern der Rekurs auf die Modi ihrer literarischen Konstruktion, Speicherung und Kommunikation bildet vor diesem Hintergrund das Kriterium für eine textbezogene Sozialgeschichte der Literatur. Kontraintuitiv zugespitzt: Nicht die Literatur bezieht sich auf «soziale Tatsachen», sondern die literarische Konstruktion gesellschaftlichen Wissens über «soziale Tatsachen» ist selbst eine «soziale Tatsache».

Prof. Dr. Jost Schneider (Bochum): Die sozialgeschichtliche Methode in ihrer Perseveranzphase

In der Einleitung zu der von mir herausgegebenen Methodengeschichte der Germanistik beschreibe ich die Methodengeschichte des Faches als einen weitestgehend kontinuierlichen Akkumulationsprozess. Abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen verbleiben Methoden, die irgendwann einmal den «Durchbruch» in der Fachöffentlichkeit geschafft haben, im Methoden-

inventar der Germanistik. Für die einzelnen Methoden bedeutet dies, dass sie typischerweise drei Entwicklungsphasen durchlaufen:

1. Formationsphase: Die ersten Schriften entstehen, doch insgesamt verbleibt der Ansatz noch im Stadium des Geheimtipps. Einige Fachvertreter engagieren sich bereits für den neuen Ansatz, doch sie bleiben eine kleine «Avantgarde».

2. Durchsetzungsphase (Akutphase): Vor dem Hintergrund außerwissenschaftlicher Großtrends in Kultur und Gesellschaft wird der Fokus der Fachöffentlichkeit für einen bestimmten Zeitraum auf die neue Methode gelenkt. Einige ihrer öffentlichkeitswirksamsten Repräsentanten bekommen den Status von Diskursbegründern zugesprochen; ihre Schriften werden kanonisiert, in den Einleitungen von Qualifikationsschriften besonders häufig zitiert, in den Auslagen der (Fach-)Buchhandlungen ausgestellt usw.

3. Perseveranzphase: Die besagten kanonisierten Werke werden seltener in Qualifikationsschriften zitiert und sind im Buchhandel nur noch als Longseller bestellbar, nicht mehr als Bestseller präsent. Es erscheinen Rückblicke, Einführungen und Handbücher, in denen Bilanz gezogen und der wesentliche Ertrag/Impuls des Ansatzes archiviert und popularisiert wird. Die Methode gerät also keineswegs in Vergessenheit, auch wenn sich explizit niemand mehr mit ihrem Etikett schmücken kann und will. Zwei Faktoren sichern hierbei in besonderer Weise den Fortbestand:

a) Praxisbewährung: Es sichert die Fortexistenz einer Methode, wenn sie unabhängig von den in ihrer Akutphase typischerweise aufgespreizten Ambitionen bestimmte (kleinere) wissenschaftliche Alltagsprobleme schnell und souverän zu lösen erlaubt. Im Falle der Sozialgeschichte könnte man etwa an die Beschaffung jener Kontextinformationen über Autoren, Medien und Leser denken, die es ermöglichen, den Prozess der literarischen Kommunikation, in den jedes literarische Werk gestellt ist, zu rekonstruieren und damit auch zu historisieren.

b) Anfeindung: Wird die Methode ignoriert, kann sie leichter in Vergessenheit geraten, als wenn sie immer wieder von neuen Ansätzen, die sich gerade in ihrer Akutphase befinden und sich in der Konfrontation mit – tatsächlichen oder vermeintlichen – Gegnern zu profilieren versuchen, attackiert wird. Ähnlich wie etwa der Hermeneutik hat es der Sozialgeschichte – nicht zuletzt wegen ihrer im weitesten Sinne politischen Implikationen – niemals an frischen Sparringspartnern gefehlt, die nolens volens zu einer rezidivierenden Reanimation der Methode beigetragen haben. Die Prognose der Sozialgeschichte kann deshalb als gut bezeichnet werden. Solange man sich über sie ärgert und solange sie im Lehr- und Forschungsalltag gute Dienste leistet, wird sie, wie fast alle anderen germanistischen Methoden auch, weiterhin eine normale Perseveranzphase durchleben.

Prof. Dr. Walter Erhart (Bielefeld): Die «Rache der Sozialgeschichte»: Literatur und Geschichte «after theory»

Der Beitrag beginnt mit einer kurzen Bestandsaufnahme der gegenwärtigen literaturtheoretischen Forschung zu Fragen der Literaturgeschichte. Analog zur offenbar gewachsenen Distanz zwischen den Literatur- und Geschichtswissenschaften besteht ein Theorie-Defizit in der Konzeptualisierung von Bezugnahmen der Literatur auf historische Prozesse; grundlegende Fragen einer Sozialgeschichte der Literatur sind unbeantwortet geblieben. Statt einer Antwort oder einer Lösung schlägt der Beitrag – ausgehend von Ricœur und Koselleck – vor, die Beziehungen zwischen Literatur- und Geschichtswissenschaft an einer anderen Stelle zu erneuern: mit Blick auf «Zeitschichten», Zeitverlaufsvorstellungen und Temporalisierung.

Prof. Dr. Jutta Osinski (Marburg): Plädoyer für eine faktualistische Literaturgeschichte

Ich plädiere für einen neuen (besseren!) *Frenzel*, den auch die *Chronik der deutschen Literatur* von Stein/Stein (2008) nicht ersetzen kann. Begründung: Es fehlt Studierenden und dann, besonders

auffällig, Deutschlehrern an Gymnasien an literarhistorischem Wissen, gerade weil zu viele Literaturgeschichten mit unterschiedlichen theoretisch-methodischen Ansätzen auf dem Markt sind. Informationsüberflutung, zu der auch überkomplexe Darstellungen des literarhistorisch Faktischen im einzelnen gehören, führt zur Resignation statt zum gezielten Wissenserwerb. Wir sollten den Mut haben, ein überschaubares Dateninventar zum Lernen anzubieten, in dem es primär um Literatur und nicht um deren soziale Funktion oder eine Geschichte des Lesens geht; Nachschlagewerke wie *Killy* oder *Kindler* füllen die Lücke nicht. Auch die breitere Öffentlichkeit ist weniger an Kontextualisierungen von Literaturgeschichte als an dieser selbst interessiert. Im Hinblick auf die Kanonfrage stimmen die Lehrpläne Deutsch, öffentliche Meinung und die Lehrpraxis an den Universitäten weitgehend überein; das bietet Orientierungen. Eine faktualistische Literaturgeschichte sollte inhaltlich und darstellungstechnisch auf Didaktisierungen verzichten.

Carolina Kapraun, M.A. / Prof. Dr. York-Gothart Mix (Marburg): Das Allerweltswort ‚Text‘ – Thesen zur aktuellen Forschungsdiskussion

Prof. Dr. Fotis Jannidis (Würzburg): Bourdieu und das Interpretationsproblem der Sozialgeschichte

Der sozialhistorische Ansatz hat zwar Gattungen und andere Textgruppen in Bezug zu sozialen Strukturen setzen können, auch wenn dies nicht überall unwidersprochen geblieben ist, aber sehr viel schwerer hat er sich mit der Interpretation von Einzeltexten getan. Der Vortrag wird einige typische Interpretationsfiguren in Erinnerung rufen und dann diskutieren, inwieweit Bourdieus Ansatz, der in den letzten Jahren eine gewisse Renaissance erfahren hat, deren problematischere Aspekte vermeidet.

Ute Hechtfisher (Stuttgart): Schluss-Statement

Die **Arbeitsstelle für Theorie der Literatur** am Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen existiert seit 2004. Sie soll dazu beitragen, Projekte im Bereich der literaturwissenschaftlichen Grundlagenforschung anzuregen und zu fördern, Forschungen im Bereich der Literaturtheorie zusammenzuführen, geeignete Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, um literaturtheoretische Studien zu unterstützen und in der Lehre den Göttinger Studierenden literaturtheoretisches Wissen und Problembewusstsein zu vermitteln. Mit ihren verschiedenen Projekten und Kooperationen will die Arbeitsstelle alle ansprechen, die an Literaturtheorie interessiert sind.

➔ <http://www.uni-goettingen.de/de/sh/70702.html>

Das von der VolkswagenStiftung geförderte **Promotionskolleg Wertung und Kanon** versteht sich als ein Pilotprojekt für eine in den Geisteswissenschaften neue Organisationsform der Graduiertenförderung. In diesem Ausbildungstyp soll ausgewiesene literaturwissenschaftliche Qualifikation mit einer hohen Praxiskompetenz verbunden werden, um den Praxisbezug literaturwissenschaftlichen Arbeitens zu erhöhen und den Absolventinnen und Absolventen einen Wettbewerbsvorteil in der Konkurrenz um Arbeitsplätze in den Bereichen Wissenschaft, Kulturarbeit, Medien, Verlagen und Publizistik zu verschaffen. Das Kolleg zielt auf eine enge Verknüpfung der bislang unverbundenen Bereiche der Wertungs-, Kanonisierungs- und Vermittlungsforschung, der akademischen und wirtschaftlichen Anwendung ihrer Kriterien sowie der berufsfeldbezogenen Ausbildung von Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftlern.

➔ <http://www.wertungundkanon.uni-goettingen.de>